Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 3

Artikel: Das Märchen vom Glück

Autor: Salus, Hugo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633914

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 3
XIX. Jahrgang
1929

Bern,
19. Januar
1929

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 33 79

Das Märchen vom Glück.

Von Hugo Salus.

Das Märchen vom Glück, das ich euch sag,
Dauert grad einen Herzensschlag;
Dürft darum mein Märchen nicht töricht schelten,
So tief ihr's faßt, so tief wird's euch gelten!
Und dies ist mein Märchen:
Das echte Glück
Bleibt nur gerad einen Augenblick.

Einmal hat's einer am Aermel genommen
Und hielt's gefangen in seinem Haus,
Da hat es graue Haare bekommen;
Und wie das Glück graue Haare bekommen,
Da sah es genau wie das Unglück aus . . .
Mein Märchen, es dauert so lang wie das Glück:
Einen Herzschlag, einen Augenblick.

Die Entscheidung.

Erzählung von Jakob Boßhart. (Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 3

Doktor Niederer schritt in doppelter Gestalt durch das Städtchen seiner Wohnung zu. Der eine Teil war durchaus zufrieden, ja, er fühlte sich von einem Glück gestreift; dem andern war ganz elend zumut. Der eine hätte pfeifen oder etwas Lustiges singen oder erzählen, der andere sich mit Spott und Ekel überschütten mögen. An einer Straßenecke sagte der eine: „Nur frischen Mut, es geht vorwärts, Niederer Albert!“ der andere an der nächsten: „Pfui Teufel! Diese Niedertracht!“ Der Zwiespalt äußerte sich zu Hause in einer schlechten Laune, die die Haushälterin ganz fassungslos machte. Der Arzt knurrte sie an, der Tee sei miserabel gewesen, das Eingemachte halb in Gärung, die Butter auch nicht eben frisch! So lege man Ehre ein! In der Nacht machte er sich Vorwürfe: er habe Olga verletzt, ihr, der er so viel verdankte, einen unfreundlichen Empfang bereitet und sich halb gefreut, als sie mit dem ersten möglichen Zuge wieder abreiste. Wie kam es nur? War er denn ein so schlechter Kerl? Gewiß nicht, aber sie hätte ihn nicht so überraschen sollen. Und dann der erste Eindruck, den er von ihr im Wartezimmer empfing! Sie kam ihm verblüht, vierzigjährig vor. Unselig diese Jugendliebschaften unter Gleichalterigen! Zum Glück werden sie meistens in den Wind geblasen! Er erinnerte sich, daß seine erste Knabenverliebtheit einem zehn Jahre älteren Mädchen gegolten hatte. Das hatte die Natur schlau und vernünftig angeordnet, da war die Gefahr einer dummen Heirat zum vorneherein ausgeschlossen. Dann kam die Sache mit Olga. Er dachte: die Sache. Sie dauerte nun bald zwanzig Jahre, diese Sache. Er rechnete es genau nach: siebenzehn waren's, seit sie sich zum erstenmal geküßt hatten. Jetzt hatte er sie ohne Kuß ziehen lassen. Ach, es waren ja auch schon Jahre seit dem letzten Kuß vorübergegangen und auf dem Bahnhof können sich gesetzte Leute doch nicht küssen. Es wäre geradezu lächerlich gewesen, wenn er Olga vor dem Stationsvorstand, dem Bezirksrichter, dem Zivilstandsbeamten und der Sonnenwirtin abgeschmatzt hätte. So redete er sich zu. Er nahm sich vor, Olga am folgenden Tag zu schreiben, sein Betragen zu erklären, zu rechtfertigen, sie war nun einmal doch seine Retterin aus verzweifelter Lage gewesen und gewissermaßen seine Braut. Was wäre er ohne sie geworden? Vielleicht ein kleiner Kanzlist oder ein Kommis oder Zeichner in einem Stickereigeschäft. Einen Augenblick dachte er daran, ihr kurzerhand zu schreiben, sie wollten nun endlich das längst Beschlossene verwirklichen, das endlose Hinausschieben der Heirat sei in jeder Hinsicht unvernünftig und mache die Sache immer schwerer. Er dachte lange nach. Er mußte den halbgefaßten Vorsatz wieder aus seinem Bewußtsein wegräumen, bevor er einschlafen konnte. Er hätte damit belastet nicht ruhen können.

Am Morgen wurde er früh zu einer Wöchnerin gerufen, und als er ein paar Stunden später etwas ermüdet nach Hause kam, hatte er ganz vergessen, daß er Olga hatte schreiben wollen. Der Tag verschlingt leicht die Gedanken der Nacht.

Nach dem Mittagessen erschien die kleine Patientin vom Lindengut mit einem Körbchen voll roter Kirschen. Er konnte der Versuchung nicht widerstehen, gleich einige Früchte zu essen. Er hielt jede einzelne, bevor er sie zum Munde führte,